

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Vorladungen in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den befestigten Tagen vorgenommen. Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, könnten auch die Ansprüche schriftlich angemeldet werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur Derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Gerichtsnotariat Welzheim.	24. Oktober 1857.	Welzheim.	† August Hägele, gewesener Maler und Lackierer in Welzheim.	Samstag den 28. Nov. 1857. Nachmitt. 2 Uhr.	Nächste Gerichtssitzung.
—	21. Oktober 1857.	Kaisersbach.	† Joseph Knecht, gewesener Weber, und dessen † Ehefrau, Katharine, geb. Frank von Gebenweilergöhrnen.	Dienstag den 24. Nov. 1857. Vormittags 9 Uhr.	—

G m ü n d.
Brod-Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernbrod kosten 18 kr.
6 Pf. schwarzes do. „ 16 kr.
1 Kreuzer-Weden hat zu wägen
7 Loth Quent.
Durchschnittspreis von 1 Simri
Kernen 1 fl. 48 kr.
Am 11. Nov. 1857.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.
vdt. K. Oberamt.
Schemmel.

c¹) Oberämter Gmünd und
Welzheim.
Afforde über Dohlenbau und
Kies-Verkleinerung.
Am
Montag, den 16. d. M.
Vormittags 10 Uhr
wird auf dem Rathhause zu Wald-
hausen das Verkleinern der gröbern
Steine von 300 vierfachen Kies-
häusern auf den Markungen Blü-
denhausen, Waldhausen und Weit-
mers, Staatsstraße von Stuttgart
nach Gmünd, und am
Dienstag den 17. d. M.

Morgens 8 Uhr
auf dem Rathhause zu Gmünd den
zu 219 fl. 42 kr. veranschlagten
Neubau einer feineren Deckel-
höhle bei No. 40/41 der Markung
Gmünd, gleiche Staatsstraße, ver-
ankordert werden.
Gmünd, 11. Nov. 1857.
K. Straßenbau-Inspektion.

c¹) G m ü n d.
Versteigerung.
Mittwoch den 18. Nov.
Vormittags 9 Uhr
werden in der Stadtkaserne von
nachstehenden alten Journiturstücken
und Geräthschaften zc. gegen gleich
baare Bezahlung im Aufstreich ver-
kauft:
wollene Teppiche, Matrazen-
schläuche, Strohjacke, Bettla-
den, Fußbretter, Leinwand-
lumpen, 8 große Fensterflügel
und einige Parthien Ausbruch-
holz,
wozu die Liebhaber eingeladen wer-
den.
Den 11. Nov. 1857
K. Kasernen-Inspektion.

c²) G m ü n d.
Geld-Offert.
Bis 1. Dez. d. J. hat 2000 fl.
zu 4 1/2 % abzugeben
Hospitalverwaltung.
Kraus.

c¹) Lenglingen.
Schafweide-Verleihung.
Die hiesige Gemeinde gedenkt
ihre Sommer-Schafweide auf das
Jahr 1858 am
Montag den 30. d. M.
zu verpachten, wozu die Pachtlieb-
haber
Nachmittags 1 Uhr
hierher eingeladen werden. Die
Weide hat bisher 175—200 Stück
Gangvieh wohlernährt.
Bürgermeisteramt.

Bermischte Anzeigen.
c¹) G m ü n d.
Anzeige.
Unterzeichneter empfiehlt sich einem
geehrten hiesigen und auswärtigen
Publikum täglich mit frischem Rind-
Kalb- und Schweine-Fleisch, wie

auch mehrerer Gattungen Würste,
welche sämtliche Artikel auch in
der Bude auf dem Kasernenplatz
zu haben sind. Ebenfalls werden
Bestellungen für Hamburger Rauch-
fleisch, Salzfleisch, Bratwürste, Sau-
stischer Kunwürste und Mettwürste
angenommen und aufs Pünktlichste
besorgt. Unter Zusicherung reeller
Bedienung bittet gefälligst um ge-
neigten Zuspruch
Engelhardt Leiber,
Mezgermeister
bei Bürstenmacher Haus
neben dem gold. Adler.

c²) G m ü n d.
Unterzeichneter wünscht im Züher-
spielen Unterricht zu ertheilen.
Schulamtsverweiser Stumpf,
logirt bei Uhrmacher Decksler.

G m ü n d.
Eine gute Postkassette wird ge-
sucht, von wem? sagt die
Redaktion.
G m ü n d.
Einen noch guten Blasbalken
sucht zu kaufen, wer? sagt die
Redaktion.

27] Schierenhof
bei Gmünd.

Ich beabsichtige diesen Winter ungefähr 10—15 Morgen Wald, aus leichtem Boden bestehend, im Afford ausrodern zu lassen, und lade tüchtige Arbeitsleute ein, sich mit mir hierüber in Wäldern zu be- nehmen. R. Ettmeyer, Gutsbesitzer.

G m ü n d.
Für einen Herrn hat ein heiz- bares meublirtes Zimmer zu ver- miethen
G. Schabel
auf'm Meer.

27] G m ü n d.
Schöne halbenglische Milch- schweine hat zu verkaufen
Niklasenmüller Lense.

S i e s i g e s.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Gesellschaft Narrhalla die Vorstellung noch einmal gäbe, indem die Leistungen über alle Erwartungen waren. Wenn sie in den Tableaur auch einige Ver- änderungen geben würde, so wäre das Bild „des Räubers Braut“ sehr zu wünschen, indem die Stellung der Weiden, sowie die Garde- robe der Italienerin ausgezeichnet war.

Viele Theaterfreunde.

W ü r t t e m b e r g.

Durch die seit der Mitte des vorigen Monats in Stuttgart tagende deutsch-österreichische Telegraphenkonferenz ist, wie man vernimmt, eine bedeutende Herabsetzung des bisherigen ziemlich hohen Gebüh- rentarifs beschlossen worden. Die Steigerung der Preise über die gewöhnlich einfache Depesche soll sich in Zukunft nicht mehr von 25 zu 25, sondern nur noch von 10 zu 10 Worten berechnen, was eine große Erleichterung ist und die Preise von 1 fl. 12 kr. für die einfache Depesche in jeder Zone auf 42 kr. herabgesetzt wer- den, so daß z. B. eine einfache Depesche nach Frankfurt, wofür man jetzt 2 fl. 24 kr. bezahlen muß, in Zukunft nur noch 1 fl. 24 kr. kosten würde. Auch der inländische Verkehr soll noch billiger werden.

Der neueste Monatsausweis über den Verkehr auf den Königl. Staatsbahnen bringt abermals eine Mehreinnahme von 38,330 fl. 33 kr. gegen den Oktober v. J. Die ganze Einnahme belief sich auf 349,472 fl. 16 kr. und es kommen von dem Mehr 21,388 fl. 9 kr. auf den Personen- und 16,942 fl. 24 kr. auf den Güterver- kehr. Die Herbstgeschäfte haben nicht wenig zu dem lebhaften Personenverkehr beigetragen.

Dem „Heilbronner Tagblatt“ wird von Tübingen, 6. Nov., ge- schrieben: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß sich mehrere Veteranen vom Schwarzwalde, etwa 16, bei der französischen Ge- sandtschaft in Stuttgart zur Empfangnahme der Helenamedaille ge- meldet haben. Gönnen wir doch diesen Männern, denen man ihren Respekt vor Napoleon dem I. nicht so gar verargen sollte, dieses Erinnerungszeichen an glorreiche Tage!“ Es muß noch gar mancher Kämpfer aus jener schlachtenreichen Zeit übrig sein, denn bis jetzt haben 30,000 Fremde (Nichtfranzosen) die St. Helename- daille erhalten, nämlich 10,000 Belgier, 2000 Rheinpreußen, 5000 Westphalen und Badenser, 2000 Lombarden, 3000 Schweizer, 6000 Piemontesen und 3000 Polen.

Die Tagesordnung der am 16. d. M. in Tübingen begin- nenden Schwurgerichtssession enthält nicht weniger als vier Fälle von Tödtung, nämlich einen Mord, einen versuchten Mord und zwei Fälle wegen durch Körperverletzung verschuldeter Tödtung. Viel Rohheit auf einmal. Nebenher läuft noch ein betrügerischer Bankerott.

D e u t s c h l a n d.

Frankfurt, 7. Nov. Die Bundesversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung den Ausschuss konstituiert, welcher die hollstein- lauenburgische Angelegenheit zu berathen und den betreffenden Vor- trag zu erstatten hat. Es wurden in den Ausschuss gewählt: die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Sachsens, Hannovers, Württembergs und Kurhessens.

Frankfurt, 7. Nov. Zu Ehren des hier anwesenden Gra- fen Wilhelm v. Württemberg, des Gouverneurs der Bundesfestung Ulm, gab der Präsidialgesandte, Graf Rechberg-Rothenslöwen, gestern ein diplomatisches Diner, zu welchem sämtliche Bundesmilitär-Be- vollmächtigte geladen wurden.

Aus Baden, 7. Nov. Dem Vernehmen nach lautet die In- struktion, welche badischerseits in der Schleswig-Holsteiner Ange- legenheit dem Bundestagsgesandten zugesandt wurde, für die Be- schwerde der Herzogthümer sehr günstig.

27] G m ü n d.

V e r l o r e n e s.

Es gieng letzten Sonntag Abend eine goldene Broche verloren. Der redliche Finder wird ersucht, sie gegen Belohnung abzugeben an

Lamberty, Hochzeitklader.

Bühl, 8. Nov. Wir müssen leider von einem großen, gestern im Bühlerthal verübten Verbrechen berichten, dem die ältere einzige Tochter eines Elternpaares aus früherer Ehe zum Opfer fiel. Wie man erzählt, wurde dem armen Geschöpfe der vordere Theil des Kopfes in einen mit siedendem Wasser gefüllten eisernen Hafen gewaltsam gehalten, bis der Tod erfolgt war. Ueber die Unter- suchung selbst, welche in bekannten tüchtigen Händen ruht, können wir nur berichten, daß die Eltern und drei ihrer Kinder zweiter Ehe bereits, als der That verdächtig, gefänglich eingebracht wor- den sind.

Berlin, 7. Nov. Die preussische Bank hat den Beschluß ge- faßt, von heute ab ihren Discontosatz von 6 $\frac{1}{2}$ auf 7 $\frac{1}{2}$ % zu er- höhen.

S c h w e i z.

Bom Bodensee, 6. Nov. Während jenseits der Alpen von den Ufern des Ticino und des Po. bis an den Golf von Neapel allenthalben über Stürme und Orkane, über Regengüsse und Ueber- schwemmungen geklagt wird, haben wir uns diesseits der Alpen meistens solch' wonniger Herbsttage mit blauem Himmel und goldenem Sonnenglanz zu erfreuen, wie sie Ludwig Uhland so schön schildert. Nur die kalten Nebel und Bäume, und der Nebel, der sich des Morgens über dem Wasserpiegel des Bodensees lagert, erinnert an das Herannahen des Winters. Sehr selten haben wir Regen, daher auch der Wasserstand des Sees und Rheins so außer- ordentlich niedrig ist, wie man ihn sonst nur im höchsten Winter zu sehen pflegt. Man kann z. B. trockenen Fußes auf dem Grund des Sees nach der Insel Meinau gehen. Die Weinlese ist jetzt überall beendigt und war vom schönsten Wetter begünstigt. Der „Siebenundfünfziger“ wird den besten Jahrgängen, denen von 1834 und 1846, an die Seite gestellt, und dazu beitragen, daß der früher so verrufene Seewein wieder allgemein zu Ehren kommt, wie er auch schon im Mittelalter als guter Wein bekannt war. Von der Güte des Weins und den Wirkungen des „Sufers“, wie man bei uns den Weinmost nennt, kann man sich am besten einen Begriff machen, wenn man Sonntag Abends durch die Straßen der Städte und Dörfer an beiden Ufern des Bodensees wandert.

Zürich. Die „Eidgenössische Zeitung“ schreibt: Einer Dienst- magd aus dem Württembergischen, die seit Jahren in hiesigen Fami- lien dient, ist ein großes Glück widerfahren. In Indien ist ein Kaufmann Buzzorini mit Hinterlassung eines Vermögens von 55 Millionen (?) Franken gestorben. Die Erben desselben wurden von der englischen Regierung öffentlich aufgerufen, und es gelang der Familie der Dienstmagd, sich als Miterbin zu legitimiren. Ihr Erbtheil, den sie mit 2 Schwestern zu theilen hat, soll 35 Mill. Fr. betragen. Bereits sind Bevollmächtigte nach London abgegangen, um den Schatz in Empfang zu nehmen. Die Magd hat ihren Dienst natürlich quittirt. (Von den Millionen dürfte wohl noch eine Summe wegzustreichen sein.)

F r a n k r e i c h.

Paris, 6. Nov. Die Frau eines Rattendruckers zu St. Denis bereits Mutter von 5 Kindern, gebar ein Zwillingsspaar, welches, wie die siamesischen Zwillinge, mittelst des Halses aneinanderhängen. Dr. Depaul berichtete der Akademie der Wissenschaften über dieses äußerst merkwürdige Ereigniß. Die beiden Kinder haben ein völlig getrenntes Leben; das Eine hat blaue, das Andere braune Augen; das Eine schläft, während das Andere schreit; Eines rührt sich, wenn das Andere unbeweglich bleibt. Bereits haben zahlreiche Per- sonen diese neue Siamesen besucht und die arme Mutter beschenkt.

R u ß l a n d.

Warschau, 2. Nov. Ueber die aus Sibirien zurückgekehrten begnadigten Verbannten erfährt man, daß mehrere von ihnen, die

schon im Exil sich eingebürgert hatten und nun in der Heimath fremd geworden waren, um die Erlaubniß angehalten, zurückkehren zu dürfen, woher sie gekommen sind. Diese Erlaubniß ist ihnen auch nebst einem Reisegeld von 500 Silberrubeln und einem lebenslänglichen Jahrgehälte von 300 Silberrubeln zu Theil geworden.

England.

London, 7. Nov. Einer der beim Stapellauf des „Leviathan“ verunglückten Arbeiter, John Donovan, ist gestern im Spital seinen Wunden erlegen. Er war fast 70 Jahre alt.

Der Arbeiter-Ausschuß zur Errichtung des Krim-Denkmal in Sheffield beabsichtigt der Miß Florence Nightingale eine Garnitur Tischbestecke zu verehren. Das Geschenk ruht in einer Schatulle aus polirtem und mit Silber eingefasstem Eichenholz. Auf dem silberverzierten Deckel ist eine goldene Platte, in welche ein Bild vom barmherzigen Samariter nebst einem Bibelvers eingätzt ist. An dem einen Ende der Silberverzierung sieht man eine Taube mit dem Delzweig, am andern einen Pelikan, seine Jungen fütternd. Die Stahlarbeit ist von der feinsten Sorte, und auf jeder Messerflinge stehen die Worte: „Miß Florence Nightingale verehrt, 1857.“

London, 7. Nov. Nach dem „Bolwerhampton-Chronicle“ ist unlängst in Cannoek eine sehr schwierige Operation — die Blutübertragung (transfusion) — mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt worden. Eine Mrs. Benton war in Folge von Blutverlust dem Verschleiden nahe, als Mr. Wheatcroft, ihr Arzt, ungefähr 2 Pfund Blut aus den Adern Mr. Benton's in die der Patientin leitete. Binnen wenigen Minuten kehrten ihre Lebensgeister zurück. Mr. Wheatcroft empfiehlt dieselbe Operation als letztes Mittel im Endstadium des Typhus und der asiatischen Cholera.

Amerika.

New-York, 24. Okt. In Washington waren endlich Berichte vom Oberst Alexander, der die nach Utah bestimmten Truppen kommandirt, angelangt. Er meldet, daß er den 620 Meilen langen Weg in der vorgeschriebenen Zeit ohne beträchtlichen Verlust an Zugthieren zurückgelegt habe, und der Gesundheitszustand der Truppe nichts zu wünschen übrig lasse. Gleichzeitig war in Washington die — allerdings nicht verbürgte — Nachricht eingetroffen, daß die Mormonen den Truppen den Zutritt nach Utah verweigern wollen, und daß Brigham Young erklärt habe, lieber die Stadt und die Prairien in Brand zu stecken, als sich den Forderungen der Regierung zu fügen. — Die Landbanken hatten ein Meeting gehalten und sich anheischig gemacht, einander zu unterstützen. Andererseits haben sich, um der Noth zu steuern, mehrere der größten New-Yorker Häuser bereit erklärt, Consignationen von Weizen und Mehl aus dem Westen in Empfang zu nehmen, und alle Kosten der Fracht etc. bis New-York zu zahlen, um die Beförderung von Brodstoffen aus dem Innern bis zur Küste möglich zu machen. Alle diese Schritte beweisen deutlich genug, daß die Bedrängniß einen hohen Grad erreicht haben muß, und wer weitere Beweise wünscht, braucht nur das erste beste amerikanische Journal in die Hand zu nehmen. Sie sind angefüllt mit traurigen Schilderungen über finanzielle und commercielle Nothen des Landes. Die Krise dauert fort, und seit dem 20. ist das Mißtrauen wieder eben so vorherrschend als vor der allgemeinen Zahlungseinstellung der Banken. Die Staatsfonds sind gefallen, seitdem der Staat nicht weiter einlösen kann; alle Waaren sind gedrückt, massenhafte Nothverkäufe haben stattgefunden; seitdem eine Anzahl von Eratten auf europäische Firmen von diesen unacceptirt zurückgekommen sind, und so groß ist die Verwirrung, daß es schlechterdings unmöglich ist, verlässliche Notirungen anzugeben.

New-York, 27. Okt. Die Lage der Banken hat sich gebessert. Die Fonds steigen. Das Wechselgeschäft ist nur ein nominelles. In Baumwolle wird nichts gemacht.

Haus- und Landwirthschaft.

Die Zucker-Moor-Hirse,

hauptsächlich geeignet für das Weinklima, wird neuerdings viel empfohlen, weil sich alle Theile der Pflanze nützlich verwenden lassen und weil sie einen außerordentlich hohen Ertrag gibt. Den Saft der Stengel kann man zur Brantwein- und Zuckersfabrikation benützen und das Mark, sowie die zurückbleibenden Fasern derselben dienen zur Bereitung von chinesischem Papier. Die schwarzen Bälge

der Samen enthalten eine färbende Substanz, welche die Cochenille mit Erfolg ersetzen kann. Das aus dem Samen gewonnene Mehl eignet sich nicht bloß vortreflich zur Brodbereitung, sondern auch zu sogenanntem Theebäckwerk.

Vortheilhafte Pferde-Fütterung.

1 Theil Wiesenheu mit 2 Theilen Weizen-, Gersten- und Hafersstroh und mit 1 Theil gequetschten Hafers vermengt und mit warmem Wasser angefeuchtet, erleichtert die Einspeichelung des Futters und verbindet den gequetschten Hafer so innig mit dem Futter, daß das Pferd nicht in demselben herumwühlen kann. Diese Fütterung macht die Pferde sehr tüchtig zur Arbeit, und hält sie von Krankheiten fern.

Jeanne und Sylvia.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie mich!“ rief das junge Mädchen, sich loswindend. „Lassen Sie mich! ich habe ihnen Nichts zu sagen, Nichts!“

Und zitternd und außer sich lief sie gegen das Haus zu und ihr nach Bernhard.

Auf der Schwelle fand sie Jeanne und hinter ihr die rothe Toison, die Biperzunge, die eine Laterne in die Höhe hielt, um die beiden Ankömmlinge recht zu beleuchten und dabei sicherte.

„Ha, ha, ha,“ murmelte Toison halblaut vor sich hin. Da ist unser Liebespärchen, dem's zu kalt geworden ist und das ein wenig Nachlaufens spielt!“

„Schweige!“ sprach gebieterisch Jeanne, über die Gemeinheit der Spionin entrüstet und erröthend. „Wer gibt Dir das Recht hier zu reden? Setze die Lampe zu Boden und geh' auf deine Kammer.“

Jeanne drückte sich in den Winkel des Corridors, um Bernhard und Sylvia vorbeigehen zu lassen.

Sie war weiß, wie Marmor und schien auch so kalt zu sein: unter dem unruhigen und ängstlichen Blick Bernhards suchte eine Muskel ihres Gesichts.

„Jeanne!“ begann Bernhard verzagt, als er sich ihr gegenüber befand, „die sonderbare Scene, deren Zeuge Sie sind, muß Ihnen schuldvoll erscheinen, ich weiß es, ich fühl es! Aber lassen Sie mich wenigstens, so weit es meine Pflicht ist, das Betragen Sylvia's und das meinige rechtfertigen, lassen Sie mich.“

„Wer verlangt hier eine Rechtfertigung?“ unterbrach ihn Jeanne mit eifriger und stolzer Verachtung. „Begeben Sie sich zur Ruhe oder thun Sie dies auch nicht, wie Sie wollen. Wie werden morgen über Einiges reden.“

Unter der imponirenden Würde Jeanne's beugte er sich, entgegenete keine Silbe und schlug denselben Weg ein, den vor ihm die rothe Toison gegangen war.

Jetzt sah Sylvia ihre Schwester an; sie suchte mit ihrem thränenfeuchten und unschuldsvollen Blicke dem wohlwollenden Blicke Jeanne's, der sie noch einige Stunden zuvor getroffen hatte, zu begegnen: vergebliche Mühe! Jeanne ging mit stolzem Schritt voraus und sprach zu Sylvia in kaltem Tone:

„Folge mir!“

Auf dem Vorplatz des ersten Stock angekommen, wo die beiden Frauen sich trennen mußten, hielt Sylvia nicht mehr an sich, warf sich vor Jeanne nieder und sprach zu ihr mit schluchzender, herzzerreißender Stimme:

„Jetzt wirst Du mich nie mehr lieben wollen, nicht wahr? Und doch habe ich nur Dich allein auf der Welt, Jeanne! Ach, verdamme mich nicht so, ehe Du mich gehört hast!“

Jeanne sah das arme verzweifelte Mädchen zu ihren Füßen an. Sie neigte sich nieder zu ihr, küßte es auf die Stirne, und es in ihre Arme aufnehmend, sprach sie zu ihr:

„Geh, meine Liebe, geh, — lege Dich nieder. Ich liebe Dich noch, und wer weiß, wer weiß, mein Kind,“ fügte sie mit einem bitteren Lächeln hinzu, „das Glück kommt Dir vielleicht im Schlafe, wie man zu sagen pflegt.“

Sylvia ging halb beruhigt und getröstet von dannen.

Jeanne ging in ihr Zimmer, kniete vor ihrem Bette nieder und rief mit schmerzfüllter stehender Stimme, mit gerungenen Händen und die Augen nach dem Crucifixe richtend:

„Kommt zu mir, ihr Seelen meiner lieben Todten! kommt und redet mir von einem anderen Leben, damit ich das Glend dieses Lebens hier unten ertragen kann, in dem ich weder Mutter, noch Schwester, weder Bruder noch Kind, noch . . . Liebe mehr finde! Mein Gott, helfe Du mir!“

VIII.

Außerhalb der Umzäunung des Apfelhofes, auf dem Wege, welcher zu der Abtei führte, gingen mit ängstlich beschleunigtem Schritte zwei Frauen, Julie und ihre Tante. Auf den Arm der alten Frau gestützt, schleppte sich Julie keuchend weiter.

„Ach, meinliebes Kind, was war das für eine unglückliche Idee von Dir, mitten in der Nacht auszugehen und gerade an diesen Ort! Heilige Jungfrau! Du tödest Dich selbst, Julie!“

„Ich habe seine Stimme gehört!“ sprach Julie mit halb wahn-sinniger Exaltation. „Ich habe ihn wieder gehört, er rief meinen Namen! O! gesegnet sei die Stunde, die mir den Tod bringt; denn sie wird mir in ihren eisigen Händen auch Bernhards Verzeihung bringen, ja, Mutter, ich bin glücklich; ich werde ihn noch einmal sehen; ich weiß es, ich fühle es: er kommt zu mir!“

Die alte Frau sah mit einem verzweifeltten Blick zum stern-hellen Himmel und dann auf die bleiche dem Grabe zugeneigte Haupt. Krampfhaft fest presste sie wieder ihr mütterliches beklo-menes Herz an diesen fleischlosen Arm, der sich einst so voll und rund in zärtlichen Liebfosungen um ihren Hals geschlungen hatte.

Die Nacht war erhaben schön. Das Heimchen zirpte in seiner grünen Wohnung seine zutraulichen Weisen und zahlreiche Leucht-würmchen, die Sterne des Grases, glänzten zu beiden Seiten des Weges.

Kein Hauch bewegte das Blätterwerk der Bäume. Von Zeit zu Zeit löste sich ein todttes Blatt von seinem Zweige los und be-grub sich im Staube der Straße.

Der Herbst entkleidete der Nacht die letzten Reize seiner un-endlich anziehenden und ernsten Schönheit, welche von einer so tiefen Melancholie durchdrungen ist, gerade im letzten Augenblick, wo sie von der Welt Abschied nimmt.

Die Frauen näherten sich den Ruinen. Die Ruinen! wie pasten sie in den Rahmen des Herbstes, — sie, ein Bild alles Dessen, was fällt und stirbt, die Ruinen! melancholisch wie der Herbst und düster und frostig, wie die Nacht selbst.

In der That, es ist nicht eine bittere Ironie der Natur, wenn sie im Frühling den Haufen schwarzer und wankender Steine, die nach und nach wie die todtten Blätter des Herbstes fallen, mit mit frischem, jungem, lebendigem Grün austaffirt? — Aber ach, was hatte es nicht Mühe und Arbeit gekostet, diese Steine auszu-graben, zu behauen und so hinzustellen, damit sie später herunter-rollen! Da macht es sich der Wind bequemer! Wenn er Lust hat, hebt er seine Samenkörnchen auf und bläst es in irgend eine Lücke hinein: das Körnchen geht auf, wächst und wächst und einige Jahre später ist es ein Baum, der größer und größer wird, blüht und seine stolzen Gezweige schüttelt ganz da oben auf den Mauern, deren reiche Skulpturen längst weggeweht sind! Und um diese wunderbare Zierde zu schaffen, großzuziehen und zu entfalten, braucht

es nicht Mörtel, nicht Hammer, nicht Meißel, nichts von alle Dem, was vom Menschen kommt, aber ein kleines Samenkörnchen, was von ihm kommt, der da mit einem leisen Windhauch, mit einem befruchteten Sonnenstrahle sein Gebäude ausbaut!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Diebesausrede. Auf der Sünderbank des Schwurgerichts zu Erfurt saß ein Mann unter der Anklage, in einem Hause mittelst Einbruchs bei Nacht Würste und dergleichen gestohlen zu haben. Man hatte bei ihm Würste gefunden und der Bestohlene machte nebst seiner Frau die Angabe, daß der Dieb beim Stehlen von ihnen ertappt und durchgeprügelt, aber ohne festgehalten zu werden durch ein Fenster entwischt sei. Diese Thatfachen und Zeugnisse standen fest. Als der Angeklagte vom Richter gefragt wurde, wie er zu den Würsten und den blauen Flecken gekommen sei, gab er an, er habe von dem und dem Manne (es war der Bestohlene) Auftrag erhalten, ihn sehr früh am Morgen zu wecken, um ihm einen Korb oder Sack mit Würsten, Speck u. s. w. nach der Stadt tragen zu helfen. Er sei demnach noch bei finsterner Morgenstunde treu seinem Worte erschienen, habe aber durch eine andere Oeffnung als durch die verschlossen gefundene Thüre in das Haus gelangen müssen, um zu wecken. Er wisse nun selbst nicht recht wie die beiden Eheleute müßten wohl mißverstanden oder vergessen oder sich anders besonnen haben, kurz, sie hätten ihn statt mit einem halben Duzend Tassen Kaffee mit Prügel traktirt und er hätte, um sich zu retten, durch ein Fenster entspringen müssen. Der brave, pflichteifrige Mann, der trotz der Prügel doch noch sein gegebenes Wort einlösen und einige Würste forttragen konnte! Wahrlich eine prächtige Sorte von Seife, um einen schwarzen Teufel weiß zu waschen.

Frankfurter Kurs-Zettel vom 9. Nov. 1857.

Pistolen	9 fl. 36—37 kr.
Friedrichsd'or	9 fl. 53 $\frac{1}{2}$ —54 $\frac{1}{2}$
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 fl. 41 $\frac{1}{2}$ —42 $\frac{1}{2}$
Rand-Dufaten	5 fl. 30—31 kr.
20 Franken-Stücke	9 fl. 18—19 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 41—45 kr.
5 Franken-Thaler	2 fl. 20—21 kr.
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 44 $\frac{5}{8}$ —44 $\frac{7}{8}$

Nachtrag.

G m ü n d.

Verkauf eines Wohnhauses.

Ein in der Mitte der Stadt gut gelegenes, massiv gebautes, 2stodiges Wohnhaus wird wegen Erwerbungs eines anderwärtigen Geschäfts dem Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe enthält sowohl zur ebenen Erde als auch im zweiten Stock sehr freundliche Wohnungen mit allen hiezu erforderlichen Räumlichkeiten, und würde sich zu jedem offenen Geschäft, insbeson-dere aber für eine Bäckerei, welche schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolg darauf betrieben wurde — sehr gut eignen.

Kaufsliebhaber hiezu können das Nähere erfahren bei

Commissionär Rudolph.

c¹)

G m ü n d.

10. bis 12 Mädchen von der Stadt finden noch dauernde Be-schäftigung bei

A. B o m m a s.

Verlorenes.

Vom gelben Haus bis zur Krone ist letzten Montag Nachts eine silberne Taschenuhr mit einem tombacenen Schlangen-Kettchen verloren gegangen. Der Finder wolle solche gegen gute Belohnung abgeben bei der